



BILDER IM KOPF

VON ANDREA LIEBERS

Thommy Haskötter war am Ziel seiner Wünsche angekommen. Vor einer Woche hatte er den begehrten und hoch dotierten „Golden Frame“, den Kunstpreis der Europäischen Union, der alle fünf Jahre verliehen wird, erhalten. Nur diejenigen Malerinnen und Maler, deren Werk wirklich innovativ, spürbar trendsetting und wahrhaft Kreativität ausstrahlend ist, können sich Hoffnungen darauf machen. Die zehnköpfige Jury hatte dieses Mal keine Probleme sich zu entscheiden – die Wahl fiel einstimmig auf Thommy und sein Werk. „Haskötters farbmächtige Werke erinnern an das synästhetische Raunen der Sirenen“, hieß es in der Urteilsbegründung, und: „Seine großformatigen Bilder sprengen die visuellen Gewohnheiten europäischer Bildwahrnehmung und führen den Blick in ungeahnte Dimensionen. Sie erzwingen eine fundamentale Neubesinnung darauf, was Kreativität im eigentlichen Sinne ist.“

Seitdem war der Name Thommy Haskötter in aller Munde, über alle Fernsehkanäle wurden seine Bilder ausgestrahlt, mal mit, mal ohne Künstler. Und – wovon Thommy die europäische Welt inzwischen auch in Kenntnis gesetzt hatte: Die Entfesselung seines kreativen Potentials verdankte er der Tatsache, dass er praktizierender Buddhist war. Die Fähigkeit, in

seinen Werken ständig die eigenen Malgewohnheiten zu ändern, führte Thommy Haskötter auf seine Meditationspraxis zurück, die es ihm ermöglicht habe seinen Geist so flexibel, so offen und weit werden zu lassen, dass sich diese neuartigen Bildideen bei ihm einfinden konnten. In keinem der unzähligen Interviews, die er seit der Preisverleihung hatte geben dürfen, versäumte er, voller Hochschätzung seinem verehrten Lehrer, dem Tibeter Norbu Tulku Rinpoche, dafür zu danken, von ihm in die hochkomplexe buddhistische Meditationspraxis des Vajrayana eingeführt worden zu sein.

Natürlich lautete in schöner Regelmäßigkeit eine der nächsten Fragen der Interviewer, was für eine Meditation dies sei, die solche Kreativitätsschübe und –sprünge auslösen könne. Worauf Thommy jedes Mal den Rücken straffte, die Hände in Meditationshaltung zweieinhalb Zentimeter unter dem Bauchnabel übereinander legte, kurz die Augen halb öffnete, halb schloss und ein leichtes Lächeln seine Lippen umspielen ließ. „So sieht diese Meditation von außen aus“, erklärte er lächelnd, „die Beine gehören dabei noch im Lotossitz gekreuzt. Doch was ich dabei innen – mit meinem Geist – mache, darüber möchte ich nur mit meinem Lehrer sprechen.“

Der Verkauf von Meditationsbüchern schnellte nach oben, Kurse vor allem von Lehrerinnen und Lehrern des tibetischen Buddhismus, waren plötzlich ausgebucht – man musste sogar Wartelisten anlegen – und ganz besonders clevere Zeitgenossen bastelten an Workshops mit Titeln wie „Creative Intensive – schöpferische Geistesblitze durch die Kraft geheimer Versenkungspraktiken“ oder „Durch Meditation zum Durchbruch – was kreativ Schaffende schon immer anzapfen wollten, aber nie den Zugang dazu fanden“.

Warum es sich ausgerechnet zu diesem Zeitpunkt ergab, dass Thommy Haskötters Lehrer Norbu Tulku Rinpoche Europa einen Besuch abstattete und dabei auch einige Wochenendkurse in den Hauptstädten dieser alten westlichen Welt geben wollte, das weiß allein der Buddha. Jedenfalls platzte schon der erste Vortrag im Tempodrom in Berlin aus allen Nähten. Die 3000 Plätze waren innerhalb kürzester Zeit ausverkauft und Sender stritten sich um die Rechte an der Aufzeichnung des Gespräches, das Thommy Haskötter im Anschluss an den Vortrag mit Tulku Rinpoche über seine Meditationserfahrungen führen wollte. Neugierig reckten die Besucher ihre Köpfe und streckten ihre Hälse in Richtung der Videoleinwände, um einen

Blick auf den Meditationsmeister zu erhaschen. Sie waren angenehm überrascht, in das freundliche Gesicht eines anscheinend zum Lächeln geborenen Asiaten zu sehen, dessen bronzefarbene Haut sehr gut zu dem Gelb und Dunkelrot seiner Mönchsroben passte. Ein Farbberater hätte ihn nicht besser stylen können. Noch überraschter waren sie, als die Kamera ab und zu einen Schwenk auf die aparte Übersetzerin machte, deren äußere Erscheinung ausgesprochen ansprechend war.

Doch als der Tulku seinen Vortrag begonnen hatte, dauerte es nicht lange, und Enttäuschung machte sich im Publikum breit. Denn er sprach nicht über die geheimen Meditationspraktiken zur Steigerung der Kreativität – was alle erwartet und gehofft hatten – sondern er ließ sich lang und breit über ein ziemlich ödes Thema aus, die Vergänglichkeit aller Dinge. Wo das Thema des Vortrages doch „Vom Geheimnis der Kreativität“ geheißt hatte! Dass aus Freunden Feinde werden können, interessierte im Moment keinen der Anwesenden, und das Gegenteil – aus Feinden Freunde – noch weniger. Dass sich Häuser, Autos, Bankkonten nur vorübergehend in unserem Besitz befinden, das hatte ja wohl nichts mit Kreativität zu tun, die Zuschauer begannen unruhig zu werden. Als der Rinpoche erklärte, dass nicht nur, was äußerlich existiert, vergänglich ist, sondern auch Gefühle, Gedanken und Ideen, da horchten die Zuhörer auf. Nun würde der Rinpoche wohl hoffentlich zum Thema kommen, und ihnen erklären, wie man sich innovativ und überdurchschnittlich kreativ meditieren könnte.

„Das Wesen des Geistes ist es, kreativ zu sein“, erklärte Norbu Tulku Rinpoche und fuhr dann fort: „In der Meditation üben wir loszulassen und nach keiner der unablässig sprudelnden Ideen, Gedanken, Meinungen, Gefühle, Hoffnungen, Ängste zu greifen. Das wird uns zur Befreiung führen. Alles andere stopft dir den Kopf und das Leben voll, dass du am Ende vor lauter Festhalten und Greifen nicht mehr weißt, worauf es eigentlich ankommt.“

Nun drängten die Besucher in Scharen enttäuscht zu den Ausgängen, sie wollten nicht noch mehr ihrer kostbaren Zeit verlieren, mit Vorschlägen, die ihnen bei der Steigerung ihrer Kreativität nicht weiterhalfen. Zur selben Zeit arbeiteten Kameralleute in den Nebenräumen des Tempodroms fieberhaft daran, einen bildtauglichen Hintergrund aufzubauen, vor dem das Gespräch Tulku Rinpoche und Thommy Haskötter

aufgenommen werden könnte. Als ob eine unsichtbare Macht ihre Finger mit im Spiel hätte, war der Aufbau genau in dem Augenblick fertig, als der Rinpoche zusammen mit seiner Übersetzerin in den Raum kam, der von Scheinwerfern optimal ausgeleuchtet war. Mehrere große Kameras waren vor dem kleinen Podestchen aufgebaut, auf dem der Tulku Platz nehmen sollte. Rechts daneben lag ein Sitzkissen für die Übersetzerin. Thommy Haskötter sollte sich leicht links versetzt vor dem Tulku niederlassen, damit alle drei gut im Bild wären.

„Please try to ignore us, Tulku Rinpoche“, sagte der Aufnahmeleiter freundlich und reichte dem tibetischen Meditationslehrer zur Begrüßung die Hand.

„No problem“, gab der lachend zurück, „I am used to meditate on emptiness!“

Der Aufnahmeleiter lachte ebenfalls, befürchtete allerdings, dass der Tibeter ihn nicht verstanden hatte. Aber da er sehr entspannt wirkte, hoffte er, dass alles glatt verlaufen würde. Mit dem Künstler war der Ablauf schon abgesprochen, Thommy Haskötter wusste, wo er sich hinsetzen und wann er in welche Kamera schauen sollte. Das Gespräch allerdings, das er mit seinem Lehrer führen wollte, war noch nicht abgesprochen. Thommy hatte gemeint, dass das Gespräch mit dem eigenen Lehrer spontan bleiben müsse. Die Kameralleute hatten zwar nicht verstanden, wieso man das Interview nicht durchplanen sollte, aber bei berühmten Persönlichkeiten hatte man meistens

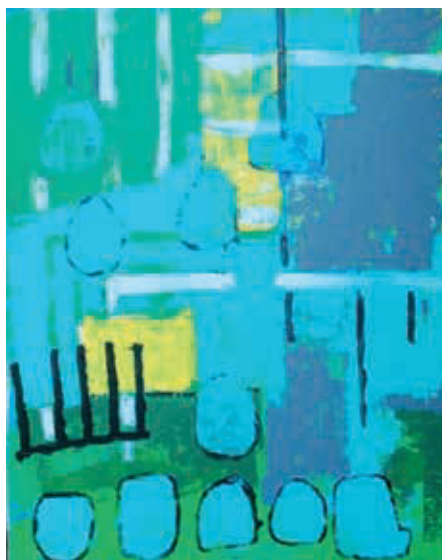
sowieso keine Zeit für das Einstudieren von Gesprächen, so war es für sie eigentlich wie immer.

Tulku Rinpoche hatte sich auf seinem Platz niedergelassen, die Übersetzerin steckte sich das Mikrofon an, die Kameras liefen, da kam auch schon Thommy Haskötter herein. Er hatte einen zusammengefalteten Katak in der Hand und sagte nun strahlend „Tashi deleg“ zum Rinpoche Tulku, um sich dann dreimal vor ihm niederzuwerfen.

Dem Tulku war diese übertriebene Art von Ehrerbietung gar nicht recht, aber der Aufnahmeleiter gab ihm ein Zeichen, dass er das genauso haben wollte, also spielte der Tulku das Ver ehrungsspiel eben mit. Er nahm den Katak entgegen und legte ihn Thommy um den Hals. Der nahm zu den Füßen

des Meisters Platz. Der Tulku fragte. „How are you, Thommy?“

„Rinpoche will wissen, wie es dir geht“, verdeutschte die aparte Übersetzerin.



„Very good, Rinpoche, very good, thank you“, antwortete Thommy und im selben Atemzug sagte er: „Ich würde mit Tulku Rinpoche gerne über meine Meditationserfahrungen sprechen, die zum Gewinn des ‚Golden Frame‘ geführt haben. Ich hoffe, das ist möglich?“

Er wischte sich den Schweiß von der Stirn, denn das Scheinwerferlicht brannte hernieder wie die Sonne in der Sahara, während die Übersetzerin dem Tulku die Frage vortrug.

„O.K.“, gab der Rinpoche zurück und schenkte Thommy ein strahlendes Lächeln.

„Tulku Rinpoche hat mich vorletztes Jahr als Schüler angenommen. Seitdem meditiere ich jeden Tag. Dadurch hat sich meine Kreativität enorm gesteigert. Ich möchte nicht zu sehr ins Detail gehen“ – sein Blick suchte den des Aufnahmeleiters, der nickte. „Also nur so viel: Wenn ich den Geist in sich selbst ruhen lasse, dann geht es bei mir los. Die Schleusen der Kreativität öffnen sich und die Unbegrenztheit der Ideen sprudelt aus mir heraus. Es ist tatsächlich so, wie Norbu Tulku es gelehrt hat, der Geist ist ungehindert und grenzenlos, bei mir jedenfalls. Meine Ideen kommen ungebremst hervor und eine ist phantastischer als die andere.“

Der Rinpoche staunte, als er die Übersetzung hörte, das ermunterte Thommy weiter zu sprechen:

„Ich habe mich inzwischen darin trainiert achtsam darauf zu warten, wann die ungewöhnlichste, noch nie dagewesenste Bildidee aus meinem Geist aufsteigt, und die merke ich mir dann. Wenn die da gewesen ist, schließe ich schnell die Meditation ab, widme alle meine guten Ideen den fühlenden Wesen, wünsche ihnen, dass sie damit etwas anfangen können, und gehe an die Leinwand.“

Die Übersetzerin übersetzte, der Tulku öffnete überrascht den Mund. „Really?“, fragte er staunend.

Glücklich nickte Thommy, nestelte an seiner Umhängetasche und holte ein Bild heraus. Die Kamera richtete sich darauf und brachte es in Großaufnahme. „Das ist das Urbild des Bildes, für das ich den ‚Golden Frame‘ bekommen habe. Ich habe es später nur auf eine große Leinwand übertragen. Es sprang am 27.5. 2006 um 17 Uhr 32 aus meinem Geist heraus. Ich will es Ihnen schenken!“

Norbu Tulku nahm das Bild entgegen, starrte darauf und stellte eine Frage, die Übersetzerin übersetzte: „Rinpoche Tulku fragt dich, ob du vorhast, alle weiteren außergewöhnlichen

Ideen, die dir in der Meditation einfallen, auch als Bilder zu malen?“

„Natürlich!“ Thommy strahlte.

„Was wirst du mit diesen vielen Bildern tun?“, übersetzte die schöne Dame weiter.

„Verkaufen, noch mehr Preise gewinnen. Weltweit berühmt werden!“

„And then?“, schaltete sich nun Norbu Tulku ein.

„Dann, äh, dann ...“, Thommy wusste nicht, worauf der Rinpoche hinaus wollte.

„What then? When everybody has a picture oder a poster of Thommys unconventional ideas in his room?“

„Dann, äh, brauche ich eine neue Idee, wieder etwas ganz Neues“, stotterte Thommy.

„Then you are a prisoner. A prisoner of your ideas. You have to produce new ideas and make pictures of them. Is it that, what the Buddha teaches?“

„Dann bist du ein Gefangener deiner Ideen, denn du musst wieder neue produzieren und Bilder davon malen. Hat das der Buddha gelehrt?“, verdeutschte

die hübsche Übersetzerin.

„ÄH, eigentlich nicht. Beim Buddha geht es um Befreiung“, meinte Thommy nun kleinlaut.

„That’s what meditation is about. Be free of all ideas. ..“, meinte der Rinpoche.

Die schöne Übersetzerin wartete, bis er zu Ende gesprochen hatte, und übersetzte dann: „Darum geht es bei der Meditation. Frei sein von allen Ideen. Wenn du dich in der Meditation darin trainierst, nach tollen Ideen zu greifen, dann trainierst du Greifen statt Loslassen. Und in allem, was man gut trainiert, wird man besser und besser. Du wirst dann einer sein, der perfekt nach etwas greifen kann!“

Sie lächelte in die Kamera.

„Good idea, bad idea, crazy or expectionell, that’s all empty. Nothing special. So empty like these cameramen in front of us!“ Norbu Tulku Rinpoche lachte schallend, und der Aufnahmeleiter stimmte mit ein. Er wusste zwar nicht, warum der Rinpoche lachte, doch sein Lachen war einfach ansteckend, da konnte man nicht ernst und still bleiben. Thommy lachte ebenfalls mit, aber gequält. Wenn er es richtig verstanden hatte, konnte er zwar mit seiner Meditationsmethode einen „Golden Frame“ gewinnen, saß dann aber damit in einem Gefängnis, und das war wohl nicht das, was die oberste Priorität eines Buddhisten sein sollte.

„Wenn ich den Geist in sich selbst ruhen lasse, dann geht es bei mir los. Die Schleusen der Kreativität öffnen sich und die Unbegrenztheit der Ideen sprudelt aus mir heraus ...“